

5. Geschichte der Lippischen Landeskirche

Ein singuläres Anfangsdatum der Lippischen Landeskirche festzulegen, ist kaum möglich. Sinnvoller ist es, markante Wegmarken herauszustellen, die ihren Anteil an ihrer heutigen Prägung haben. Dabei rückt das bewegte Jahrhundert zwischen 1517 und 1617 in den Fokus. Versucht man dennoch, einen konkreten Startpunkt zu benennen, so liefert ein Blick auf die auf dem Landtag von Cappel im August 1538 verabschiedete für ganz Lippe geltende evangelische Kirchenordnung wichtige Erkenntnisse. Einflussreich in der Geschichte der Landeskirche waren auch der Pietismus und die Erweckungsbewegung, die den »Katechismusstreit« in Lippe hervorriefen, sowie die Zeit des Nationalsozialismus. In der Gegenwart präsentiert sich die Lippische Landeskirche als weltoffene Kirche der Vielfalt.

5.1 Reformation und Röhrentruper Rezess

Zum Ende des 15. Jahrhunderts lebten in der Grafschaft Lippe, deren Ursprung auf die erste urkundlichen Erwähnung der Edelherrn Bernhard und Hermann zur Lippe im Jahre 1123 datiert werden kann, etwa 21.400 Menschen.¹ Bis 1590 sollte diese Zahl bereits auf 35.000 Menschen anwachsen.² Die bedeutendste Stadt war zu dieser Zeit das 1190 von Bernhard gegründete Lemgo, das schon vor 1300 dem Städtebund der Hanse beitrat.³ Um 1500 zählte Lemgo bereits 4.000 Einwohner*innen, während in Detmold lediglich etwa 400 Menschen lebten.⁴ Zweitgrößte lippische Stadt war damals wie heute Salzuflen.⁵ Der lippische Theologe Friedrich Wiehmann beschreibt die Bedeutung Lemgos wie folgt:

-
- 1 Friedrich Wiehmann, Das Zeitalter der Reformation, in: Volker Wehrmann (Hg.), Die Lippische Landeskirche 1684–1984. Ihre Geschichte in Darstellungen, Bildern und Dokumenten, Detmold 1984, 15–94, 15.
 - 2 Wiehmann, Das Zeitalter der Reformation, 15.
 - 3 Wiehmann, Das Zeitalter der Reformation, 15.
 - 4 Matthias Rickling, Vorgeschichte, in: Bartolt Haase/Matthias Rickling/Axel Wilke, reformieren – streiten – bekennen. 400 Jahre reformiertes Bekenntnis in Lippe, Detmold 2005, 10–21, 14.
 - 5 Wiehmann, Das Zeitalter der Reformation, 16.

Hier herrschte ein höherer Bildungsstand und ein freiheitlicherer Geist als unter der grösstenteils leibeigenen und hörigen Landbevölkerung. [...] Die Zugehörigkeit zur Hanse diente zwar in erster Linie dem Austausch von Waren. Aber sie öffnete zugleich die Stadttore für neue Gedanken, die in der Bürgerschaft einen weltoffeneren und freieren Geist aufkommen ließen, als das in der übrigen Grafschaft der Fall war.⁶

Kirchenpolitisch gehörte die Grafschaft Lippe zu den Bistümern Paderborn und Minden.⁷ Die 95 Thesen, die Martin Luther am 31. Oktober 1517 veröffentlichte, um auf Missstände in der Kirche hinzuweisen, erreichten nach wenigen Monaten auch Lippe und fanden in der Bürgerschaft Lemgos schnell Gehör. Während die Landbevölkerung mit Ausnahme des Pfarrers vor der Reformation des Schreibens und Lesens oft nicht mächtig war,⁸ besaß Lemgo die einzige Schule der Grafschaft.⁹ Entsprechend konnten die reproduzierten Schriften dort auch rezipiert werden. Viele Lemgoer Bürger*innen ließen sich von der neuen Lehre begeistern und traten mit den Jahren immer offensiver für ihren »Wunsch nach einer Veränderung in der Ausübung ihres Glaubens« ein.¹⁰ Ab 1527 sind mehrere Tumulte und Aufbegehren dokumentiert.¹¹

Tatsächlich gelang es den Lemgoer Bürger*innen, sich ihrem Landesherren Simon V. zu widersetzen: 1533 wurde Lemgo evangelisch, während Simon V. an seinem katholischen Glauben festhielt.¹² Noch auf dem Sterbebett 1536 soll er »seine Kinder und das ganze Land« ermahnt haben, den alten Glauben zu bewahren.¹³ Da sein neunjähriger Sohn Bernhard aber noch unmündig war, wurden für die Fortführung der Regierungsgeschäfte Vormünder eingesetzt, darunter der protestantische Landgraf Philipp von Hessen, dessen Gesandte auf die Einführung einer evangelischen Lehre für die gesamte Grafschaft Lippe drängten.¹⁴ Am 19. und 28. August 1538 wurde auf einem Landtag in Cappel eine im ganzen Land geltende Kirchenordnung beschlossen, die trotz starker Proteste aus dem Paderborner Bistum zur Prüfung nach Wittenberg gesandt wurde.¹⁵ Nach einem auf den 8. November datierten positiven Gutachten wurde die gesamte Grafschaft Lippe Ende 1538 offiziell evangelisch.¹⁶

Eine Lehnsabhängigkeit von Hessen¹⁷ führte Lippe in den Schmalkaldischen Krieg gegen die Truppen des Kaisers Karl V., der den Mitgliedern des Schmalkaldischen Bunds 1547 eine verheerende Niederlage beifügte.¹⁸ Die Grafschaft Lippe wurde kaiserliches Le-

6 Wiehmann, Das Zeitalter der Reformation, 19f.

7 Wiehmann, Das Zeitalter der Reformation, 15.

8 Vgl. Wiehmann, Das Zeitalter der Reformation, 16.

9 Wiehmann, Das Zeitalter der Reformation, 20.

10 Rickling, Vorgeschichte, 16.

11 Rickling, Vorgeschichte, 16.

12 Rickling, Vorgeschichte, 17.

13 Alois Schröer, Die Reformation in Westfalen. Der Glaubenskampf einer Landschaft, 1. Band: Die westfälische Reformation im Rahmen der Reichs- und Kirchengeschichte, Münster 1979, 161f.

14 Bartolt Haase, Lippe wird evangelisch, in: Bartolt Haase/Matthias Rickling/Axel Wilke, reformieren – streiten – bekennen. 400 Jahre reformiertes Bekenntnis in Lippe, Detmold 2005, 22–29, 23.

15 Haase, Lippe wird evangelisch, 23f.

16 Haase, Lippe wird evangelisch, 24.

17 Vgl. Schröer, Die Reformation in Westfalen, 172. Vgl. Wiehmann, Das Zeitalter, 51f.

18 Haase, Lippe wird evangelisch, 28.

hen.¹⁹ Die Absicht des Kaisers war eindeutig: Er plante, was dem Papst nicht gelungen war: die »Rückführung der protestantischen Gebiete in die katholische Kirche«²⁰.

Zu diesem Zweck setzte Karl V. 1548 das sogenannte Interim ein, mit dem bis auf Laienkelch und Priesterehe alle evangelischen Errungenschaften zugunsten einer Wiedereinführung katholischer Zeremonien rückgängig gemacht werden sollten.²¹ Bernhard VIII., der gerade selbst die Regierungsgeschäfte übernommen hatte, war nach zwischenzeitlicher Ächtung gezwungen, dieses Interim anzuerkennen.²² Während die Geistlichen von Lemgo es »kategorisch« ablehnten, ist dem Kirchenhistoriker Alois Schröer zufolge darüber hinaus nur von zwei Pastoren (Johann Christiani von Salzuflen und Heinrich Thospann von Bösingfeld) überliefert, dass sie die Annahme verweigert hatten.²³

1552 beendete ein politischer Umschwung im Reich das Interim, infolgedessen sich die Machtverhältnisse wieder zugunsten der Protestant*innen verschoben.²⁴ Nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 wurden die Lutheraner*innen offiziell anerkannt und das Prinzip des *Cuius regio, eius religio*, nach dem ein jeweiliger Landesherr entscheiden konnte, zu welcher Konfession er und sein Territorium gehören sollten, kam auch in Lippe zur Anwendung. Auf einer Pfarrerversammlung im Mai 1556 in Brake gab Bernhard VIII. zu Protokoll, er habe das Interim »nur aus politischen Gründen, nicht aber aus Überzeugung« anerkannt.²⁵ Die Kirchenordnung von 1538 trat daraufhin wieder in Kraft, Lippe war wieder evangelisch.²⁶ 1559 und 1563, infolge des Todes Bernhards VIII. am 15. April dieses Jahres, kam es zu Überarbeitungen der alten Ordnung,²⁷ 1571 trat eine von Generalsuperintendent Johannes von Exter verfasste Kirchenordnung in Kraft, die laut Schröer die »vielen Ungleichheiten im Gottesdienst der Gemeinde« beseitigte.²⁸

Wie Bernhard VIII. selbst war auch dessen Sohn Simon zum Zeitpunkt des Todes seines Vaters erst neun Jahre alt.²⁹ Auch bei der Einführung der neuen Kirchenordnung stand Simon VI. noch unter Vormundschaft.³⁰ Allerdings hatte er vor seinem Regierungsantritt bereits zahlreiche Bildungsreisen nach Straßburg, Wolfenbüttel und Kassel unternommen, wo er mit der reformierten Bewegung in Berührung kam.³¹ Als

19 Wiehmann, Das Zeitalter der Reformation, 52.

20 Haase, Lippe wird evangelisch, 28.

21 Vgl. Haase, Lippe wird evangelisch, 28.

22 Haase, Lippe wird evangelisch, 28.

23 Schröer, Die Reformation in Westfalen, 173.

24 Vgl. Schröer, Die Reformation in Westfalen, 179.

25 Haase, Lippe wird evangelisch, 29.

26 Vgl. Haase, Lippe wird evangelisch, 29.

27 Wiehmann, Das Zeitalter der Reformation, 64f.

28 Alois Schröer erklärt, dass der Entwurf zur neuen Kirchenordnung mehrfach überarbeitet und ergänzt werden musste, auch weil die Visitatoren des lippischen Landtags klagten, »dass in den besuchten Gemeinden immer noch sehr viele katholische, in ihren Augen »abgöttische« Zeremonien gefeiert wurden«. Schröer, Die Reformation in Westfalen, 182. Bartolt Haase, Die Kirche wird geordnet, in: Bartolt Haase/Matthias Rickling/Axel Wilke, reformieren – streiten – bekennen. 400 Jahre reformiertes Bekenntnis in Lippe, Detmold 2005, 30–44, 30f.

29 Vgl. Wiehmann, Das Zeitalter der Reformation, 65.

30 Vgl. Wiehmann, Das Zeitalter der Reformation, 66.

31 Haase, Die Kirche wird geordnet, 40.

er 1579 im Alter von 25 Jahren die Regierungsgeschäfte übernahm, galt er als ein »reformiert Geprägter«. ³² Trotz offensichtlicher Bekundungen für eine reformierte Theologie ließ Simon VI. jedoch lange eine konfessionelle Freiheit zu. ³³ Erst mit der Detmolder Abendmahlsfeier vom 2. Juni 1605 setzte er ein umso deutlicheres Ausrufezeichen, als er das Abendmahl mit seiner Familie, dem Hof und den Beamten nach reformiertem Ritus feierte. ³⁴ Wiehmann konstatiert, dass Simon hier »nichts anderes getan hat, als von dem in Augsburg beschlossenen Reichsrecht ›cuius regio, eius religio‹ Gebrauch zu machen«. ³⁵ Er stellt sich damit gegen die Rede von einer »zweiten Reformation«, wie sie in historischen Schriften wie der »Reformatio Secunda oder Einführung der Reformirten Lehre« von 1793, aber auch bei Schröer zu finden ist. ³⁶

Die Anordnung Simons zog vielerorts Proteste und Ablehnung mit sich. Es wird beispielsweise berichtet, wie die Gemeindeglieder in Bega das Abendmahl boykottierten ³⁷ bzw. in Salzuflen nach Herford gingen, um am lutherischen Abendmahl teilzunehmen, ³⁸ oder wie sie in Detmold die von Simon eingesetzten Pfarrer unter anderem als »Calvinisten« und »Stutenfresser« ³⁹ beschimpften. Pastor Finke in Heiden wurde sogar der Ausspruch zugeschrieben, »er wolle lieber Schweine hüten als sich als Calvinist betiteln zu lassen«. ⁴⁰ Doch nur die weiterhin mächtige Stadt Lemgo verteidigte erfolgreich ihr lutherisches Bekenntnis; es ist auch zu bezweifeln, ob die lippische Armee gegen die größte und reichste Stadt des Landes erfolgreich gewesen wäre. ⁴¹ Anstelle eines Bürgerkriegs wurde mit Vermittlung von außen eine Beruhigung der Situation erreicht: Die Kirchen St. Nikolai und St. Marien innerhalb der Lemgoer Stadtmauern wurden endgültig lutherisch, St. Johann außerhalb nahm die Reformen an. ⁴² Für den lippischen Theologen Bartolt Haase habe sich damit »bereits 1609 an[gedeutet], dass in der lippischen Kirche dauerhaft zwei Formen des Protestantismus existieren würden«. ⁴³ Der »Röhrentruper Rezess«, ausgehandelt von Vertretern der Stadt Lemgo und der Landesregierung auf dem Gut Röhrentrup zwischen Lemgo und Detmold, regelte schließlich 1617 dauerhaft das friedliche Miteinander beider Formen in Lippe. ⁴⁴

32 Walter Engelbrecht, 250 Jahre Evangelisch-lutherische Gemeinde in Detmold 1721–1971, Detmold 1971, 23.

33 Haase, Die Kirche wird geordnet, 40.

34 Manfred Möller/Dieter Wiele (Hg.), 1200 Jahre Kilianskirche in Schötmar. Festschrift der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Schötmar, Bad Salzuflen 1982, 15.

35 Wiehmann, Das Zeitalter der Reformation, 68.

36 Vgl. Schröer, Die Reformation in Westfalen, 466–471.

37 Bartolt Haase, Allerhand Erneuerung, in: Bartolt Haase/Matthias Rickling/Axel Wilke, reformieren – streiten – bekennen. 400 Jahre reformiertes Bekenntnis in Lippe, Detmold 2005, 44–59, 48.

38 Gertrud Angermann, Volksleben im Nordosten Westfalens zu Beginn der Neuzeit. Eine wachsende Bevölkerung im Kräftefeld von Reformation und Renaissance, Obrigkeit und Wirtschaft (Minden – Herford – Ravensberg – Lippe), Münster-New York 1995, 187.

39 Schröer, Die Reformation in Westfalen, 468. Vgl. auch Haase, Allerhand Erneuerung, 49.

40 Schröer, Die Reformation in Westfalen, 468.

41 Vgl. Haase, Allerhand Erneuerung, 50.

42 Haase, Allerhand Erneuerung, 50f.

43 Haase, Allerhand Erneuerung, 51.

44 Haase, Allerhand Erneuerung, 58.

5.2 Pietismus, Erweckungsbewegung und Katechismusstreit⁴⁵

Im Grundkurs Kirchengeschichte nimmt der Pietismus als »bedeutendste religiöse Bewegung des Protestantismus seit der Reformation«⁴⁶ einen wichtigen Raum ein. Für die Quellenarbeit eignet sich in besonderer Weise das 1729 verfasste Lied »Gott ist gegenwärtig« von Gerhard Tersteegen (der neben u.a. Philipp Jakob Spener und August Hermann Francke zu den zentralen Vertretern des Pietismus zu zählen ist) zur Melodie von Joachim Neander, in dessen dritter Strophe es heißt: »Wir entsagen willig allen Eitelkeiten, aller Erdenlust und Freuden; da liegt unser Wille, Seele, Leib und Leben dir zum Eigentum ergeben. Du allein sollst es sein, unser Gott und Herre, dir gebührt die Ehre.«⁴⁷

Tatsächlich konzentrieren sich in diesen Versen einige Grundzüge pietistischer Frömmigkeit. Dem Kirchenhistoriker Wolf-Friedrich Schäufele folgend, sind zwei Ursachen für das Aufkommen des Pietismus zentral. So kennzeichnet Schäufele das 17. Jahrhundert als »eine Zeit tiefgreifender politischer und geistiger Umwälzungen, die von den Zeitgenossen als krisenhaft empfunden wurden«.⁴⁸ Politisch waren es die blutigen Konflikte des Dreißigjährigen Krieges, die viele Menschen traumatisierten.⁴⁹ Aus geistiger Sicht wurde die »Barockkultur des 17. Jahrhunderts«, die sich »zwischen den Extremen einer schrankenlosen, sinnenfrohen Lebensbejahung einerseits und einer düster gestimmten Besinnung auf die Eitelkeit (vanitas) und Vergänglichkeit alles Irdischen andererseits« bewegt habe, problematisch.⁵⁰ Es zeigte sich ein »Ungenügen an der Lebens- und Glaubenspraxis der konfessionalisierten Kirchentümer«.⁵¹ Mit Verweis auf den Kirchenhistoriker Winfried Zeller spricht Schäufele von einer bereits in der dritten Generation des Luthertums begonnenen »Frömmigkeitskrise«, die durch das Empfinden einer tiefen Diskrepanz zwischen der reformatorischen Rechtfertigungslehre und der vielfach kritikwürdigen Lebensführung der evangelischen Christen ausgelöst wurde.⁵² Katharina Kunter beschreibt anschaulich die Umstände und das Lebensgefühl der ersten Pietist*innen:

Es herrschte Armut, Angst und Unsicherheit. Wem sollte man jetzt noch vertrauen? Wie konnte man trotz der konfessionellen Machtkämpfe eine Perspektive für die Zu-

45 Einige Ergebnisse dieses Teilkapitels wurden in folgendem Aufsatz vorab publiziert: Jan Christian Pinsch, Frömmigkeit als Antwort auf Krisen und Katastrophen? Die Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert in Lippe und der Lippische Gemeinschaftsbund, in: Richard Janus/Naciye Kamcili-Yildiz/Marion Rose/Harald Schroeter-Wittke (Hg.), Katastrophen. Religiöse Bildung angesichts von Kriegs- und Krisenerfahrungen im 19. und 20. Jahrhundert, Leipzig 2023, 95–110.

46 Johannes Wallmann, Der Pietismus, Göttingen 2019, 21.

47 Gerhard Tersteegen, Gott ist gegenwärtig (1729), URL: <https://rundfunk.evangelisch.de/kirche-im-tv/zdf-gottesdienst/zdf-gottesdienst-aus-warnem%C3%BCnde-3221/gott-ist-gegenw%C3%A4rtig-lied-vo>

48 Wolf-Friedrich Schäufele, Geschichtsbewusstsein und Geschichtsschreibung um 1700, in: Wolfgang Breul/Jan Carsten Schnur (Hg.), Geschichtsbewusstsein und Zukunftserwartung in Pietismus und Erweckungsbewegung, Göttingen 2013, 29–55, 31.

49 Schäufele, Geschichtsbewusstsein und Geschichtsschreibung um 1700, 31.

50 Schäufele, Geschichtsbewusstsein und Geschichtsschreibung um 1700, 31.

51 Schäufele, Geschichtsbewusstsein und Geschichtsschreibung um 1700, 31.

52 Schäufele, Geschichtsbewusstsein und Geschichtsschreibung um 1700, 31.

kunft gewinnen, in der Christus der Lebensmittelpunkt blieb? Eine Möglichkeit war, sich radikal von den äußeren Realitäten, von Politik, kirchlicher Macht sowie lebensfern und verkopft erscheinender Theologie abzuwenden. Stattdessen sollte der Blick nach innen gerichtet werden, auf das nach Halt und Trost suchende Selbst. Die individuelle Erfahrung und die Frage, wie man gemeinsam mit anderen Suchenden eine eigene fromme Gemeinschaft außerhalb der gottfernen Welt errichten könne, stand im Mittelpunkt dieser neuen evangelischen Reformbewegung.⁵³

Diese Abkehr von der Welt, aber auch von der bisherigen Orthodoxie der evangelischen Kirchen, war die Geburtsstunde des Pietismus. Laut den Religionspädagog*innen Stefanie Pfister und Matthias Roser, die sich wiederum auf den Kirchenhistoriker Hans-Walter Krumwiede berufen, sind fünf Punkte zentral für die Erneuerungsbewegung des Pietismus: erstens die »personale, durch den Heiligen Geist bewirkte Erfahrung des Heils« gegen eine »Heilswahrheit als objektive, institutionelle Setzung«.⁵⁴ Der Glaube ist demnach also nichts, das man allein durch die Zugehörigkeit zu einer Kirche besitzt, sondern er muss die Folge eines einschneidenden Bekehrungserlebnisses sein. Dies führt zweitens zur »Begründung einer dann methodisch reflektiert durchgeführten verbalinspirierten Bibelhermeneutik«.⁵⁵ Die Bibel hat in ihrem Wortlaut als von Gott offenbart eine zentrale Bedeutung. Eine Folge daraus ist drittens ein exklusivistisches Kirchenverständnis der »Wiedergeborenen«, wie es auch heute teilweise in evangelikalen Gemeinden und Gemeinschaften vorzufinden ist, die sich auf diese Tradition berufen, aber auch zugleich viertens als eine intendierte ökumenische Versammlung und »Liebesgemeinschaft« aller Wiedergeborenen verstanden werden kann.⁵⁶ Fünftens ist zu nennen »eine an der Herbeiführung bzw. am präsentisch wirklich werdenden Reich Gottes orientierte Eschatologie«.⁵⁷ Entsprechend rückte die Missionierung in den Fokus, und zwar nicht nur unter den Nichtchrist*innen, sondern auch innerchristlich und sogar innerkirchlich – die »Innere Mission« wurde zu einer wichtigen Initiative der Erweckungsbewegung.

Die radikale Abwendung von den »äußeren Realitäten« und der »gottfernen Welt«, oder – mit Tersteegen gesprochen – den Willen, »allen Eitelkeiten« zu entsagen und »Leib und Leben« allein Gott zu übergeben – beobachtete man auch in Lippe; schon damals sorgte das für einige Irritation. In einem Schreiben von einem Pastor Wasmuth aus Falkenhagen, heute ein Ortsteil von Lügde im Nordosten Lippes, vom 18. Juni 1700 an die Kirchenleitung in Detmold heißt es:

Die Pietisten sind wieder da und ziehen verschiedene aus den zu Biesterfeld [Graf Rudolf Ferdinand zur Lippe-Biesterfeld; Biesterfeld wurde Zentrum des radikalen Pietismus in Lippe; JCP] dienenden Leuten an sich. Rudolf behauptete, sie führten ein heilig

53 Kunter, 500 Jahre Protestantismus, 126f.

54 Hans-Walter Krumwiede, *Geschichte des Christentums III*, Neuzeit: 17. bis 20. Jahrhundert, Stuttgart u.a. 1977, 57; Stephanie Pfister/Matthias Roser, Art. Pietismus, in: *Wissenschaftlich-Religionspädagogisches Lexikon im Internet* (2017), URL: <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/100275/>

55 Krumwiede, *Geschichte des Christentums III*, 57; Pfister/Roser, Art. Pietismus.

56 Krumwiede, *Geschichte des Christentums III*, 57; Pfister/Roser, Art. Pietismus.

57 Krumwiede, *Geschichte des Christentums III*, 57; Pfister/Roser, Art. Pietismus.

göttlich Leben, daß sie sich von der Welt und aller Eitelkeit abgetan und nur an Gott ergäben hätten [...] Sie werden vor und nach viele zu ihrer Sekte leiten.⁵⁸

In Lippe hatte sich im 17. Jahrhundert das reformierte Bekenntnis durchgesetzt; nur der Stadt Lemgo wurde mit dem »Röhrentruper Rezess« von 1617 das lutherische Bekenntnis und kirchliche Eigenständigkeit zugestanden (vgl. Kap. 5.1). Als schließlich aus dem Ravensberger Gebiet die Erweckungsbewegung auch Lippe erreichte, entstand um 1800 unter dem Einfluss von »Sendboten« der Herrnhuter Brüdergemeine in Lippe ein pietistisch geprägter Kreis um Vikar Friedrich Konrad Krüger, an dem auch Fürstin Christine zur Lippe teilnahm.⁵⁹

Der Versuch, in Lippe eine »Kolonie der Brüdergemeine Herrnhut« anzulegen, war ein Jahr zuvor allerdings gescheitert – entweder aus Geldmangel und/oder Mangel an geeigneten Brüdern, wie der lippische Prediger Horst Naber vermutet.⁶⁰ Die Detmolder Geschwister lasen jedoch weiter »Nachrichten aus der Brüdergemeine«, die »bis 1819 noch nicht gedruckt wurden, sondern in Abschriften von Hand zu Hand gingen.«⁶¹

In dieser Zeit hatte sich in Lippe ein Konflikt zwischen zwei Polen gebildet: Auf der einen Seite standen die Anhänger*innen des Pietismus und der Erweckungsbewegung, zu denen Fürstin Christine zur Lippe und Rudolf Ferdinand zur Lippe-Biesterfeld gehörten, auf der anderen Seite die Vertreter*innen der Aufklärung und des Rationalismus, darunter Graf Simon August.⁶² Umstritten ist die Rolle von Fürstin Pauline zur Lippe, der Stiefschwiegertochter von Fürstin Christine und einer der bedeutendsten Herrscher*innen Lippes: Kirchenhistoriker Wilhelm Heinrich Neuser (Sohn des 1936 eingesetzten lippischen Landessuperintendenten Wilhelm Neuser) ordnet sie dem Rationalismus zu.⁶³ Dagegen spricht aber, dass sie 1807 Krüger bat, den Dienst in der Gemeinde Wüsten zu übernehmen, nachdem dort »ein großer Mangel an geistlichem Leben« festgestellt worden war.⁶⁴

Neben Krüger eine bedeutende Persönlichkeit der Erweckungsbewegung in Lippe war dessen Konfirmand Johann Barthold Jobstharde. Als theologischer Laie wies er eine für den Pietismus und die Erweckungsbewegung nicht untypische Biografie auf: Nach einem Bekehrungserlebnis begann er ein intensives tägliches Bibelstudium, hielt »sonntägliche[...] Erbauungsstunden« in seinem Haus ab und suchte den Kontakt zu Pfarrern und Missionaren.⁶⁵ Wilhelm Neuser schreibt über ihn: »Solange die Lippische reformier-

58 Zit. n. Horst Naber, Zeugen und Zeugnisse aus Lippe. Beiträge zur Geschichte der Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert, Lemgo 1984., 14. Vgl. Wilhelm Heinrich Neuser, Art. Lippe, in: Theologische Realenzyklopädie Bd. 21, Berlin 2010, 206–210, 208.

59 Vgl. Neuser, Art. Lippe, 209. Vgl. Naber, Zeugen und Zeugnisse aus Lippe, 29.

60 Vgl. Neuser, Art. Lippe, 209. Vgl. Naber, Zeugen und Zeugnisse aus Lippe, 29.

61 Vgl. Neuser, Art. Lippe, 209. Vgl. Naber, Zeugen und Zeugnisse aus Lippe, 29.

62 Vgl. Neuser, Art. Lippe, 208.

63 Vgl. Neuser, Art. Lippe, 208.

64 Fürstin Pauline soll ausgerufen haben: »Da muß ich meinen Krüger hinschicken!« Naber, Zeugen und Zeugnisse aus Lippe, 33.

65 Gustav Meyer/Wilhelm Neuser, Jobstharde. Der Vater des christlichen Lebens im Lipperlande, Wuppertal-Elberfeld 1956, 13.

te Landeskirche von rationalistischem Geist beherrscht war, kämpfte er in ihr mutig für das alte Evangelium, betend und zeugend, zeitweilig gar sie verlassend.«⁶⁶

Warum Aufklärung und Rationalismus für die Anhänger*innen der Erweckungsbewegung ein Problem darstellen, wird anhand der Definition von Jan P. Beckmann und Falk Wagner in der »Theologischen Realenzyklopädie« deutlich:

Durch das philosophisch-theologische Denken der Aufklärung und der Neologie wird der Offenbarungsanspruch der christlichen Religion insoweit eingeschränkt, als die offenbarten auf vernunftgemäße Gehalte so reduziert werden, daß sie mit den Tatbeständen der physikalischen Naturerkenntnis und mit den Erfordernissen einer moralisch-rechtlichen Lebensführung übereinstimmen.⁶⁷

Für den Wüstener Pfarrer Gustav Meyer, einen engen Freund Jobsthardes, war die Aufklärung »[e]in schönes Bild«, das aber meine, dass »auf allen Lebensgebieten, auch auf dem religiösen«, die menschliche Vernunft herrschen solle: »Was mit ihr sich nicht verträgt, muß weichen, und sei es biblische Wahrheit, offenbarter Gotteswille – das alte Evangelium«. ⁶⁸ Die »geistige Bewegung« der Aufklärung habe auch in Lippe in der Kirche »weithin verheerend gewirkt«. ⁶⁹ Die Predigten hätten »vielfach nur moralische Abhandlungen« geboten, die »alten kraftvollen Lieder der Reformation und der schweren Zeit des 30-jährigen Krieges« seien »unbedeutende[n] Reimeren« gewichen, »in denen platteste Nützlichkeitsmoral dargeboten wurde.«⁷⁰ Bei Naber, der sich als Mitglied des Lippischen Gemeinschaftsbundes selbst in der Tradition des Pietismus und der Erweckungsbewegung sah, fällt die Definition ähnlich tendenziös aus, wenn er unter anderem dem Rationalismus vorwirft, dass er aus dem »herrlichen Evangelium Christi und der Allmacht des Schöpfers« eine »trockene Tugendlehre ohne Saft und Kraft, ohne Geist und Leben« gemacht habe.⁷¹ Entsprechend zeichnet er ebenfalls ein düsteres Bild über die Einflüsse des Rationalismus auf die kirchliche Glaubenspraxis:

Die alten kräftigen Glaubenslieder und die glaubensfesten alten Katechismen verschwanden. Die Pflicht der Kirche, Mission zu treiben, war fast unbekannt. [...] Die Masse ging gleichgültig dahin wie verschmachtete Schafe, die keinen Hirten haben.

66 Meyer/Neuser, Jobstharde, 14.

67 Jan P. Beckmann/Falk Wagner, Art. Rationalismus, in: Theologische Realenzyklopädie Online (2010), URL: https://www.degruyter.com/database/TRE/entry/tre.28_161_24/html.

68 Meyer/Neuser, Jobstharde, 7.

69 Meyer/Neuser, Jobstharde, 7.

70 Meyer/Neuser, Jobstharde, 7.

71 Nabers vollständige Definition lautet: »Der Rationalismus (Vernunftglaube) erlangte am Ende des 18. Jhd. fast überall die Alleinherrschaft in der Evangelischen Kirche und behauptete sie in zäher Ausdauer bis in die dreißiger Jahre des 19. Jhd. Sein Wesen bestand darin, nicht die göttliche Offenbarung, sondern die menschliche Vernunft als Erkenntnisquelle anzusehen. Aus dem herrlichen Evangelium Christi und der Allmacht des Schöpfers machte die menschliche Vernunft eine trockene Tugendlehre ohne Saft und Kraft, ohne Geist und Leben. Da die schriftgemäße tiefe Sündenerkenntnis verschwand, wurde auch das tiefe Sehnen im Menschen nach Versöhnung mit Gott und nach Gemeinschaft mit ihm abgestumpft. Darum hatte der Rationalismus auch kein Verständnis für Jesus, den Sohn Gottes und Erlöser der Welt.« Naber, Zeugen und Zeugnisse aus Lippe, 75.

Doch fehlte es nicht ganz an Hirten in den Gemeinden und auch nicht an Lehrern in den Schulen, welche noch fest im christlichen Glauben standen und in stiller Weise im Segen wirkten.⁷²

Naber verweist hier auf den Katechismusstreit in Lippe, der weit über die Landesgrenzen hinaus Aufmerksamkeit erlangte.⁷³ 1684 war der Heidelberger Katechismus in der Lippischen Kirchenordnung für Schule und Kirche verbindlich eingeführt worden.⁷⁴ Ende des 18. Jahrhunderts regte sich Kritik in der Lehrerschaft, dass dieser dem lippischen Theologen Werner Weinholt zufolge »als Schul- und Unterrichtsbuch untauglich schien, als dass ein Kind es verstehen können sollte«.⁷⁵ Aus dem 19. Jahrhundert ist folgendes lippisches Spottgedicht zum Heidelberger Katechismus überliefert, das in Lemgo entstanden sein soll:

Wir wollen ihn nicht haben, den Heidelberger Kohl!
An ihm soll der sich laben, dem Schimmel schmecket wohl.
Solang das Licht im Innern, Bewußtsein und Verstand,
Vernunft und Geist erinnern, daß wir mit Gott verwandt.
Was einst war gute Speise in altvergang'ner Zeit,
auf langer Erdenreise verschimmelt ist es heut.
Vom angebor'nen Bösen der Geist zu uns nicht spricht.
Zum Haß geschaff'ne Wesen, gottlob! das sind wir nicht.⁷⁶

1811 führte Generalsuperintendent Friedrich Weerth den »Leitfaden für den Religionsunterricht in den Schulen« ein, der im Geist des Rationalismus stand.⁷⁷ Neben Glaubensinhalten gab er vor allem moralische Belehrungen: »Tugendhaft, ehrbar und rechtschaffen, nützlich für die Gesellschaft – so müsse das Leben eines Christenmenschen gestaltet sein«.⁷⁸ Der Heidelberger Katechismus galt hingegen als »zu orthodox, zu antiaufklärerisch und zu konfessionalistisch formuliert und ausgerichtet«.⁷⁹ Eine wachsende Strömung konservativer Kreise, ursprünglich um pietistisch geprägte lippische Pfarrern entstanden, entwickelte neben der Ablehnung des Rationalismus auch ein starkes konfessionelles Bewusstsein; in der Einführung des Leitfadens jedoch drohten »die

72 Naber, Zeugen und Zeugnisse aus Lippe, 75.

73 Der Detmolder Theologe Heinrich Bödeker beschreibt den Katechismusstreit ausführlich, aber ebenfalls recht tendenziös, wenn er etwa von »kastrophale[n] kirchlichen Verhältnisse[n]« spricht, »je länger die Herrschaft des ›Leitfadens‹ in Schule und Kirche dauerte«. Heinrich Bödeker, Beiträge zur Geschichte der Lippischen Landeskirche 1848–1984, Detmold 1984, 15–36, 19.

74 Werner Weinholt, Der Heidelberger Katechismus in Lippe (o.J.), URL: <https://www.heidelberger-katechismus.net/9680-0-227-50.html>

75 Weinholt, Der Heidelberger Katechismus in Lippe.

76 Zit. n. Weinholt, Der Heidelberger Katechismus in Lippe. Die letzte Zeile bezieht sich konkret auf Frage 5 des Heidelberger Katechismus nach der Vollkommenheit, in deren Antwort es heißt: »[I]ch bin von Natur aus geneigt, Gott und meinen Nächsten zu hassen.«

77 Weinholt, Der Heidelberger Katechismus in Lippe.

78 Weinholt, Der Heidelberger Katechismus in Lippe.

79 Weinholt, Der Heidelberger Katechismus in Lippe.

konfessionellen Unterschiede zwischen Lutheranern und Reformierten in Lippe zur Undeutlichkeit zu verschwimmen». ⁸⁰ Der neue »Leitfaden« stand in der Dauerkritik durch fünf lippische Pfarrer, die der Erweckungsbewegung nahestanden; sie initiierten Flugschriften und Zeitungsartikel zur Wiedereinführung des Heidelberger Katechismus. ⁸¹ 1844 ließ die Kirchenleitung unter den 42 Pfarrern in Lippe abstimmen: 36 stimmten gegen die Wiedereinführung, fünf dafür, ein Pfarrer enthielt sich. ⁸² Trotz des klaren Ergebnisses wurde betont, der Katechismus sei zwar offiziell durch den neuen »Leitfaden« ersetzt worden, dürfe aber weiterhin verwendet werden. ⁸³ Der Streit hielt weiter an, und so wurde der Heidelberger Katechismus 1858 unter dem Einfluss der fürstlichen Regierung, insbesondere des »erweckten« Staatsministers Alexander von Oheimb, ⁸⁴ wieder in seinen alten Rechten eingeführt. ⁸⁵ Ein unbekannter Autor soll damals geschrieben haben: »Das ›Fähnlein der fünf Aufrechten‹ und seine inzwischen stark angewachsene Anhängerschaft hatte gesiegt.« ⁸⁶

Das den Pietismus und die Erweckungsbewegung prägende Verständnis einer Lebensführung im Sinne Christi beinhaltete auch immer wieder den Diakoniegedanken, wie etwa die von August Hermann Francke gegründeten Franckeschen Stiftungen in Halle an der Saale zeigen. Aus einer 1695 eingerichteten Armenschule entwickelten sich innerhalb von drei Jahren die Stiftungen, die Schul-, Wohn- und Wirtschaftsgebäude umfassten. ⁸⁷ Ein weiteres bedeutendes Beispiel stellt die bereits erwähnte »Herrnhuter Brüdergemeine« dar, die von Nikolaus Graf von Zinzendorf gegründet wurde und sich unter anderem in Krankenpflege und Altersversorgung hervortat. ⁸⁸ Regionale Beispiele sind die Stiftung Eben-Ezer in Lemgo (gegründet 1862/71), zurückzuführen auf den von der Erweckungsbewegung beeinflussten Lehrer Simon August Topehlen aus Wüsten, ⁸⁹ und das Kinderheim Grünau, das 1849 nach dem Vorbild des »Rauhen Hauses« (Johann Hinrich Wichern, Hamburg) von dem Pastor August Weßel aus Schötmar als »Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder« auf einem Acker des Landwirts Simon August Nacke eingerichtet wurde. ⁹⁰ Beide Einrichtungen bestehen bis heute. In Detmold hatte Fürstin Pauline zur Lippe bereits 1802 die erste »Aufbewahrungs-Anstalt für kleine Kinder« in

80 Weinholt, Der Heidelberger Katechismus in Lippe.

81 Weinholt, Der Heidelberger Katechismus in Lippe. Vgl. Naber, Zeugen und Zeugnisse aus Lippe, 94–96.

82 Naber, Zeugen und Zeugnisse aus Lippe, 79.

83 Vgl. Weinholt, Der Heidelberger Katechismus in Lippe. Vgl. Bödeker, Beiträge zur Geschichte der Lippischen Landeskirche 1848–1984, 30.

84 Naber, Zeugen und Zeugnisse aus Lippe, 97.

85 Weinholt, Der Heidelberger Katechismus in Lippe. Vgl. Bödeker, Beiträge zur Geschichte der Lippischen Landeskirche 1848–1984, 31f.

86 Zit. n. Weinholt, Der Heidelberger Katechismus in Lippe.

87 Kunter, 500 Jahre Protestantismus, 128. Mit Kunter ist allerdings kritisch anzumerken, dass es weniger ein »echtes sozialreformatorisches Programm, das wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturen verändern wollte«, war, sondern Franckes Ausgangspunkte vielmehr die Erweckung und die Bekehrung waren.

88 Kunter, 500 Jahre Protestantismus, 128.

89 Vgl. Naber, Zeugen und Zeugnisse aus Lippe, 118f.

90 Vgl. Naber, Zeugen und Zeugnisse aus Lippe, 122f. Vgl. Jugendhilfe Grünau, 175 Jahre Grünau (2024), URL: <https://www.gruenau-jugendhilfe.de/175-jahre>

Deutschland und damit eine »bedeutsame erste Vorform des Kindergartens« gegründet.⁹¹ Dabei soll sie zahlreiche Besucher*innen aus dem In- und Ausland angelockt haben.⁹²

Im 19. Jahrhundert kam es vielerorts zur Gründung lokaler Erweckungsbewegungen, die sich »gegen die aufklärerischen Gedanken in Theologie und Gemeinde richteten und die der pietistischen Frömmigkeit wieder zu neuem Aufschwung verhalfen«.⁹³ In Lippe fand sie die meisten Anhänger*innen im Norden, dessen Gemeinden sich bis heute vielfach als »erwecklich« bezeichnen. Doch erst 1924 erfolgte ein institutioneller Zusammenschluss der Gemeinschaftsbewegung. Es entstand der Lippische Gemeinschaftsbund, der sich als »innerkirchliche Erneuerungsbewegung« versteht und seine Wurzeln neben der Reformation im Pietismus und in der Erweckungsbewegung sieht (siehe Kap. 6.1).

5.3 Nationalsozialismus

Hat der kleine Freistaat Lippe Adolf Hitler an die Macht verholfen? Die politisch-historische Einordnung der lippischen Landtagswahl am 15. Januar 1933 ist bis heute umstritten; die nationalsozialistische Geschichtsschreibung vertrat jedenfalls den Mythos der »Durchbruchsschlacht in Lippe«, die den »Endsieg« auf dem Weg zur »Machtergreifung« zwei Wochen später bedeutet habe.⁹⁴ Erwiesen ist, dass die NSDAP nach einigen Verlusten 1932 die zufällig als Nächstes anstehende Wahl im eigentlich eher unbedeutenden Kleinstaat Lippe (damals 173.000 Einwohner*innen) zur Wende stilisierte und anschließend für ihre Propaganda ausschlachtete.⁹⁵ Adolf Hitler hielt während des aufwendig inszenierten Landtagswahlkampfes in Lippe in elf Tagen 17 Reden, thematisch setzte man auf regionale Mythen und Symbole wie die Externsteine bei Horn-Bad Meinberg und das Hermannsdenkmal bei Detmold.⁹⁶ Ein Wahlplakat zeigte vor einem großen roten Hakenkreuz, das an eine aufgehende Sonne erinnerte, die förmlich mit ihm verwachsene Statue des Hermannsdenkmals und darunter in Frakturschrift die Aufforderung »Macht frei das Hermannsland«.⁹⁷ Zwar sei die Bevölkerung in Lippe dem Detmolder

91 Manfred Berger, Frauen in der Geschichte des Kindergartens. Pauline Christine Wilhelmine Fürstin zur Lippe-Detmold (1769–1820) (2021), URL: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/geschichte-der-kinderbetreuung/manfred-berger-frauen-in-der-geschichte-des-kindergartens/pauline-christine-wilhelmine-fuerstin-zur-lippe-detmold-1769-1820/>.

92 Vgl. Berger, Frauen in der Geschichte des Kindergartens.

93 Pfister/Roser, Art. Pietismus.

94 Theodor Helmert-Corvey, Nationalsozialismus – Wahl in Lippe (1984), URL: https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/input_felder/seite1_westf_bild.php?urlID=330

95 Gregor Taxacher, Hitlers Sieg in Lippe. Landtagswahl ebnet Weg zur »Machtergreifung« (2008), URL: https://www.wdr.de/hitler_lippe102.html

96 Vgl. Taxacher, Hitlers Sieg in Lippe.

97 Das Plakat gehört zum Bestand der Lippischen Landesbibliothek Detmold und kann mit Informationen auf dem Internet-Portal »Westfälische Geschichte« abgerufen werden, URL: https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/finde/langDatensatz.php?urlID=55&url_tabell e=tab_medien. Bei den Kommunalwahlen 2025 warb auch die AfD mit dem Hermannsdenkmal und dem Spruch »Ich würde AfD wählen«, wogegen sich der Landesverband Lippe zur Wehr setzte. Vgl. Radio Lippe, Landesverband Lippe prüft AfD-Wahlwerbung mit Hermannsdenkmal

Historiker Andreas Ruppert zufolge weder mehr noch weniger »braun« als in anderen Regionen Deutschlands gewesen, aber: »Es gab seit Ende des 19. Jahrhunderts antisemitische und rechtsradikale Gruppen in Detmold-Lippe, klein, aber recht einflussreich [...] Sie schwärmten von der Region als germanischem Kernland.«⁹⁸ Der regionale Erfolg in Lippe – die NSDAP holte 39,5 Prozent der Stimmen, die zuvor seit 1920 regierende SPD fiel auf 30,1 Prozent zurück – verhalf den Nationalsozialist*innen, den Druck auf Kanzler Kurt von Schleicher zu erhöhen, was in dessen Rücktritt mündete und den Weg frei machte für die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler.⁹⁹

Scheinbar eindeutig ist derweil die Haltung der Lippischen Landeskirche zu den neuen nationalsozialistischen Machthabern.¹⁰⁰ Mit dem Schreiben vom 27. Februar begrüßte der lippische Landeskirchenrat die neugebildete Landesregierung:

Der Lippische Landeskirchenrat nimmt die erste Sitzung, die er nach der Wahl der neuen Landesregierung hält, zum Anlass, ihr Gottes Segen für ihr schweres und verantwortliches Amt zu wünschen. Der Landeskirchenrat gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Landesbehörde und Kirchenbehörde unter Wahrung der beiderseitigen Zuständigkeit zum Segen unserer Heimat und ihrer Bewohner Hand in Hand arbeiten werden.¹⁰¹

Das Schreiben, das von den Kirchenratsmitgliedern handschriftlich unterzeichnet wurde, kann allgemein als Zustimmung zur neuen Regierung und zur nationalsozialistischen Politik verstanden werden. Dafür spricht auch, dass das Verhältnis der Kirche zur Demokratie der Weimarer Republik in Lippe ähnlich schwierig war wie im deutschen Protestantismus allgemein (vgl. Kap. 2.2.1.). Heinrich Bödeker betont, dass es »den meisten maßgeblichen Persönlichkeiten der Kirche« in Lippe schwergefallen sei, sich »in die neuen Verhältnisse zu fügen und sie innerlich zu bejahen«, da sie »nach wie vor mit dem früheren politischen System zu fest verbunden« gewesen seien.¹⁰² Der Detmolder Theologe Heinrich Bödeker konstatiert: »Diese reaktionäre Einstellung wirkte sich dann besonders schlimm aus beim Heraufkommen des Nationalsozialismus.«¹⁰³ Viele Pfarrer seien »arglos und gutgläubig« genug gewesen, »zu meinen, man müsse zur Abwehr der bolschewistischen Gefahr und zur Überwindung atheistischer Strömungen im deutsche Volke Hitler und seine Bewegung unterstützen.«¹⁰⁴ Die Betonung eines »positiven Christentums« und die Bekämpfung eines »jüdisch-materialistischen Geistes« im NSDAP-Programm seien »Bekenntnisse« gewesen, die man »in anderen

(2025). URL: <https://www.radiolippe.de/nachrichten/lippe/landesverband-lippe-prueft-afd-wahlwerbung-mit-hermannsdenkmal.html>

98 Zit. n. Taxacher, Hitlers Sieg in Lippe.

99 Vgl. Taxacher, Hitlers Sieg in Lippe. Vgl. Volker Wehrmann, Lippe im Dritten Reich. Die Erziehung zum Nationalsozialismus. Eine Dokumentation 1933–1939, Detmold 1984, 59.

100 Auf die Verwendung geschlechtergerechter Sprache kann an dieser Stelle bewusst verzichtet werden, denn der Frauenanteil der Abgeordneten betrug 0 Prozent.

101 StA Detmold L 80 Ia Nr. XXVIII Tit. 2 Nr. 1 VI, zit. n. Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 263.

102 Heinrich Bödeker, Die Lippische Landeskirche von 1848–1984, in: Volker Wehrmann (Hg.), Die Lippische Landeskirche 1684–1984. Ihre Geschichte in Darstellungen, Bildern und Dokumenten, Detmold 1984, 185–275, 225.

103 Bödeker, Die Lippische Landeskirche von 1848–1984, 226.

104 Bödeker, Die Lippische Landeskirche von 1848–1984, 240.

Parteiprogrammen vergeblich« gesucht habe.¹⁰⁵ Auch der lippische Historiker Volker Wehrmann kommt hinsichtlich der Machtübernahme der Nationalsozialist*innen angesichts der »Äußerungen führender lippischer Pastoren« zu dem Schluss, dass »die Kirche und ihre Vertreter die wahren Absichten und Ziele des Nationalsozialismus in jenen Tagen noch nicht durchschaut hatten.«¹⁰⁶ Gleichzeitig lässt die Formulierung des Schreibens vom 27. Februar aber auch noch Spielraum für die Interpretation, die geäußerte Hoffnung als eine Mahnung zu verstehen.

Bei der am 7. September 1933 stattfindenden ersten Synodalsitzung der nach den Kirchenwahlen am 23. Juli 1933 neu gewählten lippischen Landessynode zeigte sich der zum Präses gewählte Lemgoer Pastor Hänisch erfreut über die seiner Ansicht nach nun gegebene Situation, dass »wir im Reiche Adolf Hitlers ungehindert Gottes Wort verkünden können«.¹⁰⁷ Dabei war, so schreibt Wehrmann weiter, die »zunächst nach außen hin verkündete Neutralität des Staates in Glaubensfragen« bereits im Sommer 1933 »durch eine Reihe gezielter Einzelaktionen infrage gestellt« geworden.¹⁰⁸ So habe sich die Lippische Landeskirche am 27. Juni die Einsetzung eines Staatskommissars »gefallen lassen« müssen: »Dieser Eingriff in das kirchliche Eigenleben wurde mit der fadenscheinigen Begründung, »die Lage von Staat, Volk und Kirche verlangt Beseitigung der vorhandenen Verwirrung und Beunruhigung«, gerechtfertigt.«¹⁰⁹ Der von der Landesregierung eingesetzte Staatskommissar Ludwig Wollenhaupt – gebürtig aus Thüringen, ab April 1933 Landesschulrat in Lippe und NSDAP-Gruppenleiter in Detmold¹¹⁰ – löste »mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet«¹¹¹ bereits am Tag seiner Ernennung die bis dato bestehende lippische Landessynode auf und beurlaubte die Mitglieder des Landeskirchenrates.¹¹² Eine Intervention des Landeskirchenrates vom 29. Juni beim Reichsinnenminister mit Verweis auf eine bestehende »völlige Trennung von Staat und Kirche« blieb erfolglos. Seine Einsetzung als Kommissar und weitere staatliche Maßnahmen begründete Wollenhaupt damit, dass sie »ausschließlich ein aufrichtiges Zusammenleben von Staat und Kirche im Rahmen der Neuordnung staatlicher und kirchlicher Belange im deutschen Reiche« bezwecke. Die Rechte der Kirche sollten dabei »nicht angetastet werden«, schrieb er in seiner Bekanntmachung zur scheinbaren »Wahrung der Rechte der Lippischen Landeskirche«, umgekehrt erwarte und hoffe die nationale Regierung aber, dass auch »die Arbeit an der nationalen und sittlichen Erneuerung des deutschen Volkes [...] die gleiche Würdigung durch die Kirche, ihre Organe und Glieder erfährt«.¹¹³ In der

105 Bödeker, Die Lippische Landeskirche von 1848–1984, 240.

106 Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 263.

107 Zit. n. Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 263.

108 Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 263.

109 Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 263.

110 Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Detmold (Hg.), Hakenkreuz über Lippe. Ein Rückblick (Ausstellungskataloge staatlicher Archive 16), Detmold 1983, 73.

111 Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 263.

112 Vgl. Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 263.

113 Bekanntmachung, Wahrung der Rechte der Lippischen Landeskirche betr., vom 29. Juni 1933, in: Gesetz- und Verordnungsblatt der Lippischen Landeskirche vom 28. 6. 1933, zit. n. Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 263.

»Verordnung des Staatskommissars der Lippischen Landeskirche« vom 29. Juni hieß es zudem:

Die Lippische Landeskirche begrüsst die nationale Erneuerungsbewegung des deutschen Volkes und wird freudig mithelfen, dass sie zu einer allgemeinen geistig-sittlichen Wiedergeburt Deutschlands führt. Volkstum und Vaterland sind gottgegebene Güter von höchstem sittlichem Wert; Dienst am Volk und Vaterland, Hingabe und Opferwillen für Blut und Boden, für Rasse und Heimat gehören zu den höchsten sittlichen Pflichten. Es ist auch die Aufgabe der Religion und der Kirche, dieses Pflichtgefühl zu pflegen und die innigste Verbindung von Volkstum und Religion herzustellen. Die Lippische Landeskirche wird daher in allen ihren Gliedern im gleichen Geiste wie der neue deutsche Staat und Hand in Hand mit ihm ihren Dienst am deutschen Volke tun und das hohe Gut der christlichen Religion, einer echt deutschen Frömmigkeit zu einer das ganze Leben beherrschenden Macht zu erheben trachten. Um der inneren Verbundenheit der christlichen Kirche mit dem nationalen Staat, unter dessen starkem Schutz ihr irdischer Bestand, die ruhige Ordnung zu ihrem neuen Aufbau und damit die freie Verkündigung des Evangeliums im deutschen Volke für alle Zukunft gewährleistet ist, sichtbaren Ausdruck zu verleihen, ordne ich hiermit an: Bei allen festlichen Anlässen in Kirche und Staat sind hinfort ausser der Kirchenfahne auf den evangelischen Kirchen und kirchlichen Gebäuden die Hoheitszeichen des Reiches, die schwarz-weiss-rote und die Hakenkreuzfahne, zu hissen.¹¹⁴

Die Verordnung zeigt: Der neu eingesetzte Staatskommissar versuchte damit bereits vor den Kirchenwahlen, die Lippische Landeskirche auf den Kurs der Deutschen Christen – an deren »Richtlinien« auch die Verordnung in ihrem Wortlaut erinnert – und der Reichsregierung zu bringen. Lediglich zwei Tage im Amt, sprach er nach der Beseitigung von Landessynode und Landeskirchenrat im Namen der Landeskirche ihre völlige Verschmelzung mit dem NS-Staat aus, die auch durch die Hakenkreuzfahne an den Kirchen und Gemeindehäusern sichtbar gemacht werden sollte.

Nach dem Vortrag eines Berliner Pfarrers, der in der Reichsleitung der Deutschen Christen aktiv gewesen war, am 15. Mai in Lage schlossen sich der Glaubensbewegung mehrere Pfarrer aus Lippe an.¹¹⁵ Wehrmann nennt als Anhänger die Pfarrer von Szalattay aus Lage, der kurz darauf die Leitung der »Landesgruppe der DC in Lippe« übernahm, Frerichs aus Leopoldshöhe, Böke aus Wüsten (heute Ortsteil von Bad Salzuflen) sowie Hänisch – was seine Haltung bei der ersten Synodalsitzung im September erklären dürfte – und Ewerbeck aus Lemgo sowie der »Theologiekandidat« Waldhecker.¹¹⁶ Auf der ersten großen Kundgebung der Deutschen Christen in Lippe, die am 2. Juli stattfand, forderte der stellvertretende Landessuperintendent Tölle, die Kirche müsse »in gleichem Schritt und Tritt mit dem Staat marschieren«.¹¹⁷

Zu den Kirchenwahlen veröffentlichten die Deutschen Christen in Lippe in einem Wahlaufuf ihr eigenes »Glaubensbekenntnis«, das die bereits bekannte Synthese von

114 StA Detmold L 80 III Nr. 4281, zit.n. Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 263.

115 Vgl. Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 265.

116 Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 265.

117 Vgl. Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 265.

nationalsozialistischer (Blut-und-Boden-)Ideologie und christlichem Glauben propagierte:

Wir wollen bewußt Deutsche sein [...] Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, hat uns deutsches Blut, die deutsche Muttersprache und das deutsche Vaterland gegeben. Gott will, daß wir Blut und Boden, Sprache und Volk rein erhalten, treu bewahren und nach dem besten Gewissen pflegen. Gott verlangt Dienst am deutschen Volk, Dienst an der deutschen Seele! [...] Die deutsche Kirche muß die Heimat der deutschen Seele sein. Helft alle mit, dies hohe Ziel zu erreichen. [...] Adolf Hitler will es!¹¹⁸

Bei den Kirchenwahlen in Lippe konnten sich die Deutschen Christen zwar »nur« zu 50 Prozent in den Kirchenvorständen durchsetzen, entscheidend waren jedoch die Klassenversammlungen, die die Synodale wählten – hier besaßen sie die Mehrheit.¹¹⁹ Folglich waren nicht nur der zum Präses gewählte Hänisch, sondern viele weitere Mitglieder des lippischen Landeskirchenrates Anhänger der Deutschen Christen.

Der »Sportpalastskandal« und die nahezu einstimmig angenommenen radikalen Forderungen des Berliner Gauobmanns der Deutschen Christen, Reinhold Krause, vom 13. November 1933 sorgten in Lippe für Ernüchterung: Von Szalatnay erklärte am 13. Dezember, die Organisation der Glaubensbewegung in Westfalen und Lippe löse sich von der Reichsleitung und erkläre sich für selbstständig.¹²⁰ An den ursprünglichen Grundsätzen der Deutschen Christen hielt der Lagenser Pfarrer fest, andere Mitstreiter, darunter auch Präses Hänisch und Ewerbeck, lösten sich hingegen zur Jahreswende von der Bewegung, jedoch ohne, anders als Frerichs, Böke und Waldhecker, sich stattdessen der »Lippischen Bekenntnisfront« anzuschließen.¹²¹ In Analogie zum Pfarrernotbund bildete sich in Lippe im Dezember 1933 als Abgrenzung von der Ideologie der Deutschen Christen der »Coetus Reformierter Prediger« mit 24 aktiven und weiteren emeritierten Pfarrern.¹²² Mitten im sich damit auch in Lippe entfachten »Kirchenkampf« zwischen Deutschen Christen und Bekenntnispfarrern wurde Ewerbeck am 1. April 1934 zum stellvertretenden Landessuperintendenten berufen und galt als Kompromiss, da er sich zwar von den Deutschen Christen gelöst, aber nicht der Bekenntnisgemeinschaft angeschlossen hatte.¹²³ Nachdem der Coetus auch der »Barmer Erklärung« der Bekenntnissynode vom 31. Mai 1934 folgte, bildete sich am 9. Juli der »Bruderrat der Bekenennenden Kirche in Lippe«.¹²⁴ Der Rat, in dem vor allem der Detmolder Pastor Hermann van Senden in Erscheinung trat, protestierte gegen das zuvor am 23. Juni vom Landeskirchenrat nach vorherigem »Ermächtigungsgesetz« erlassene Gesetz, wonach die (weitgehend reformiert geprägte) Lippische Landeskirche an die (unierte!) Evangelische Kirche der

118 Zit. n. Karl Schreck, *Aus dem Kampf der Bekenennenden Kirche in Lippe 1933–1945*, Varenholz 1969, 3.

119 Vgl. Wehrmann, *Lippe im Dritten Reich*, 265.

120 Vgl. Wehrmann, *Lippe im Dritten Reich*, 265f.

121 Vgl. Wehrmann, *Lippe im Dritten Reich*, 266.

122 Vgl. Wehrmann, *Lippe im Dritten Reich*, 266.

123 Vgl. Wehrmann, *Lippe im Dritten Reich*, 267.

124 Vgl. Wehrmann, *Lippe im Dritten Reich*, 266f.

altpreußischen Union (also Westfalen) angeschlossen werden sollte.¹²⁵ Zudem wurde ein durch die kurz darauf erfolgte Einsetzung des Staatskommissars und Abberufung der Synode ohnehin unwirksam gebliebener Vertrag von Juni 1933 annulliert.¹²⁶ Dieser hatte einen Zusammenschluss der Lippischen Landeskirche mit der Evangelisch-reformierten Kirche der Provinz Hannover vorgesehen, um einem Entzug der Selbstständigkeit durch die Nationalsozialist*innen zu entgegenen.¹²⁷

Der Bruderrat der Bekennenden Kirche in Lippe erhöhte anschließend erfolgreich den Druck gegenüber Ewerbeck und verwies im November 1934 darauf, dass die Mehrheit der Pfarrer in der Landeskirche und viele hunderte Gemeindeglieder »schon längst Schulter an Schulter mit der bekennenden Kirche in Deutschland kämpfen« würden.¹²⁸ Ewerbeck gab schließlich am 13. Dezember gegenüber der Vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche folgende Erklärung ab: »Wir sind gern bereit, unsererseits die Bemühungen zur Neuordnung und Befriedigung der DEK zu fördern und uns in die Marschrichtung der bekennenden Kirche einzureihen.«¹²⁹

Vor der von der Landessynode im März 1935 weiterhin geplanten Ratifizierung des Vertrages mit der Kirche der altpreußischen Union wurde am 24. Februar eine Bekenntnissynode mit 49 Abgeordneten aus 26 Gemeinden in Heidenoldendorf einberufen, die den endgültigen Bruderrat um van Senden wählte und ein Schreiben an die Landessynode richtete, um gegen den Anschlussvertrag »wegen seiner Unrechtmäßigkeit« zu protestieren.¹³⁰ Zudem richtete der Bruderrat einen Antrag an die Synode, die »Bekenntnissynode der DEK als deren rechtmäßige Leitung an(zu)erkennen und sich dieser Bekenntnissynode zu(zu)ordnen«, den Anschlussvertrag an Westfalen, das »Ermächtigungsgesetz« und auch endgültig den Vertrag mit »Reformiert-Hannover« aufzuheben und den Landeskirchenrat zu beauftragen, »gemeinsam mit dem Bruderrat der lippischen bekennenden Kirche an einer Neuordnung der Lippischen Landeskirche zu arbeiten« (auf Grundlage der Bekennenden Kirche).¹³¹ Tatsächlich beschloss die Landessynode am 13. März 1935, dass die Lippische Landeskirche »ihre volle Selbständigkeit im Rahmen der Verfassung der DEK [...], auf deren Boden sie steht, behalten« habe.¹³² Und weiter: »Sie (die Landeskirche) hält in ihren beiden Teilen, dem reformierten und dem lutherischen, treu zum Bekenntnis der Väter und ordnet sich infolge dieser Einstellung der Vorläufigen Leitung der DEK zu.«¹³³ Bödeker konstatierte: »Somit erklärte sich die Lippische Landeskirche als solche zur Bekennenden Kirche.«¹³⁴

125 Vgl. Bödeker, Die Lippische Landeskirche von 1848–1984, 244f.

126 Vgl. Bödeker, Die Lippische Landeskirche von 1848–1984, 244. Vgl. Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 264.

127 Vgl. Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 264.

128 Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 267.

129 Zit. n. Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 267.

130 Vgl. Bödeker, Die Lippische Landeskirche von 1848–1984, 247.

131 Bödeker, Die Lippische Landeskirche von 1848–1984, 247.

132 Zit. n. Bödeker, Die Lippische Landeskirche von 1848–1984, 247.

133 Zit. n. Bödeker, Die Lippische Landeskirche von 1848–1984, 247.

134 Bödeker, Die Lippische Landeskirche von 1848–1984, 247.

Der Bruderrat blieb während der gesamten Zeit des Nationalsozialismus weiter bestehen.¹³⁵ Im Frühjahr 1936 wurde erstmals seit 1931 wieder ein hauptamtlicher Landes-superintendent berufen und der aus der Evangelischen Landeskirche Nassau-Hessen stammende Professor Wilhelm Neuser nach längeren Diskussionen von der Lippischen Landessynode gewählt und am 1. November in der Marktkirche Detmold in sein Amt eingeführt.¹³⁶ Obwohl nicht Wunschkandidat der Bekenntnisgemeinschaft, sicherte er in den folgenden Jahren die »Intaktheit« der Lippischen Landeskirche, verhinderte eine Spaltung in die beiden Lager und sorgte dafür, dass Klassentage und Landessynoden weiterhin regelmäßig abgehalten werden konnten.¹³⁷ Neuser nahm Pfarrer und Vikare aus anderen Landeskirchen auf, die dort wegen ihrer Zugehörigkeit zur Bekenntnisgemeinschaft ausgeschlossen bzw. denen das Examen verweigert worden war.¹³⁸ Immer wieder wurden lippische Pfarrer, darunter auch der inzwischen auf Einfluss der NSDAP von Wüsten nach Alverdissen zwangsversetzte Böke, verhaftet oder durch die Gestapo verhört, in der Regel, weil sie nach regimekritischen Predigten denunziert worden waren.¹³⁹ Das Detmolder Diakonissenhaus wurde zu einer zentralen Versammlungsstätte von Vertretern der Bekennenden Kirche und wirkte bei den Zusammenkünften und Tagungen auch ermutigend in die kirchliche Arbeit in Lippe hinein.¹⁴⁰

Gleichzeitig muss jedoch konstatiert werden, dass auch die Lippische Landeskirche zu vielen Entwicklungen im Nationalsozialismus schwieg. Nach der Reichspogromnacht im November 1938 berichtete die NSDAP-Kreisleitung Detmold an die Gauleitung Westfalen-Nord, dass »auch in Lippe zu Ausschreitungen gegen jüdische Geschäfte gekommen« sei.¹⁴¹ Der Bericht führt die Zerstörung von jüdischen Geschäften und Privatwohnungen in Detmold, Lemgo, Alverdissen, Bösingfeld, Bad Salzuflen, Lage, Oerlinghausen, Schwalenberg, Barntrup, Schötmar, Horn und Sixilen, die Zerstörung der Synagogen der Detmold, Lemgo, Bösingfeld, Bad Salzuflen, Schötmar und Horn, den vermeintlichen Unfalltod einer 82-jährigen Jüdin in Horn, die vorübergehende »Schutzhaft« aller »namhaften Juden und z.T. auch Jüdinnen« und die Überweisung von 45 Juden aus Lippe in ein Konzentrationslager auf.¹⁴² Wehrmann stellte zu den Ereignissen der Reichspogromnacht in Lippe fest, dass die Kirche »in ihrem Wächteramt versagt« habe: »Hier hat auch die öffentliche Landeskirche nicht protestiert, als auch in Lippe die Judenverfolgung einsetzte.«¹⁴³ Die Regionalhistoriker Gerhard K. Schäfer und Friedrich Wilhelm Bargheer betonen ebenfalls, dass die »kirchenleitenden Personen« und die Pfarrerschaft

135 Vgl. Bödeker, Die Lippische Landeskirche von 1848–1984, 247.

136 Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 267.

137 Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 267.

138 Vgl. Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 267.

139 Vgl. Bödeker, Die Lippische Landeskirche von 1848–1984, 258. Böke soll in einer Predigt über das »Gleichnis vom vielerlei Acker« gesagt haben: »Erst kommt der Marschstiefel und zertrampelt einiges, dann kommt Pick Pick der Blut- und Boden-Vogel und sammelt, dann der Rassevogel, und zum Schluß bleibt von der Religion nichts mehr übrig.« Zit. n. Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 268f.

140 Vgl. Bödeker, Die Lippische Landeskirche von 1848–1984, 259.

141 Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Detmold, Hakenkreuz über Lippe, 105.

142 Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Detmold, Hakenkreuz über Lippe, 105–107.

143 Wehrmann, Lippe im Dritten Reich, 269.

zu den Vorgängen in der Reichspogromnacht geschwiegen hätten – mit einer Ausnahme: Lediglich Hermann van Senden habe am darauffolgenden Bußtag in der Detmolder Stadtkirche »eine unerschrockene und mutige Predigt gehalten [...], in der er ausdrücklich auf diese Vorgänge zu sprechen kam und sie scharf verurteilte.«¹⁴⁴ Während der württembergische Landesbischof Theophil Wurm sich gegen die Judenverfolgung gewandt habe und »zutiefst überzeugt davon [gewesen sei], dass das Volk und die Kirchen gegenüber den Juden große Schuld auf sich geladen haben«, indem sie »oft geschwiegen« hätten, sei »[v]on einem vergleichbar selbstkritischen Wort des lippischen Landesuperintendenten [...] nichts bekannt.«¹⁴⁵ Schäfer und Bargheer halten überdies kritisch fest, dass in der 1984 erschienenen Geschichte der Lippischen Landeskirche »das Thema ›Juden‹ nur eine geringe Rolle« spielte.¹⁴⁶

5.4 Entwicklung nach 1945 und Gegenwart

Bewahrte Landessuperintendent Wilhelm Neuser einerseits die Lippische Landeskirche vor einer vollständigen Zerstörung, sodass sie auch – anders als das Land Lippe – nach dem Zweiten Weltkrieg eine eigenständige Landeskirche innerhalb der neu gegründeten Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) blieb, so musste sie andererseits eingestehen, nicht entschiedener gegen das Unrecht des NS-Staates vorgegangen zu sein. Als Ausdruck dieses Verantwortungsbewusstseins nahm die neu gewählte Landessynode am 18. Juni 1946 in einem »Wort an die Gemeinden« die Stuttgarter Schulderklärung für sich an.¹⁴⁷ Dem vorläufigen Rat der EKD, aus dem heraus die Erklärung verfasst wurde, gehörte als Vertreter der Lippischen Landeskirche (und einer von nur zwei reformierten Vertretern im gesamten Rat) Pfarrer Wilhelm Niesel aus Reelkirchen (1970 nach Blomberg eingemeindet), ein früherer Student Karl Barths und Mitglied der Bekennenden Kirche, an.¹⁴⁸ Nachdem die Stuttgarter Schulderklärung in Deutschland auf ein überwiegend negatives Echo gestoßen war, hatte er sich im Februar 1946 an einen der Verfasser, Hans Asmussen, gewandt, um ein »Wort des Rates an die Gemeinden zu Karfreitag und Ostern« zu erwirken, für das er bereits einen Entwurf verfasst hatte.¹⁴⁹ Bemerkenswert ist, dass Niesel, anders als die Autoren der Stuttgarter Schulderklärung,

144 Gerhard K. Schäfer/Friedrich Wilhelm Bargheer, *Die Lippische Landeskirche und die Juden. Ein geschichtlicher Überblick* (Kleine Schriften 18), Detmold 2006, 21. Bödeker mutmaßt zur fraglos mutigen Predigt van Sendens m.E. etwas zu idealisierend: »Daß er daraufhin nicht belangt wurde, könnte daran liegen, daß die Nazis nur zu deutlich zu spüren bekamen, welche Empörung ihr Verbrechen in der Bevölkerung ausgelöst hatte. Diese Brandstiftungen waren das Flammenzeichen, das den kommenden Untergang des Deutschen Reiches signalisierte.« Bödeker, *Die Lippische Landeskirche von 1848–1984*, 257.

145 Schäfer/Bargheer, *Die Lippische Landeskirche und die Juden*, 22.

146 Schäfer/Bargheer, *Die Lippische Landeskirche und die Juden*, 1.

147 Matthias Rickling, *Die Barmer Theologische Erklärung*, in: Bartolt Haase/Matthias Rickling/Axel Wilke, *reformieren – streiten – bekennen. 400 Jahre reformiertes Bekenntnis in Lippe*, Detmold 2005, 80–85, 85.

148 Dietmar Arends, »...damit wirklich Neues werden kann«. 75 Jahre Stuttgarter Schuldbekenntnis und Wilhelm Niesel, Pastor in Reelkirchen 1943–1946 (Kleine Schriften 37), Detmold 2020, 18.

149 Vgl. Arends, »...damit wirklich Neues werden kann«, 27.

auch den Völkermord an den Jüdinnen*Juden ansprach: »Wir Deutsche haben allein gegen sechs Millionen Juden und Judenchristen umgebracht, Männer und Frauen, Greise und Kinder, von allem anderen zu schweigen, was wir anderen Völkern genommen haben an Menschenleben und anderen Gütern.«¹⁵⁰ Der Entwurf wurde nicht beraten; ein zweiter Entwurf im März 1946, in dem Niesel auch die Reichspogromnacht thematisierte, fand keine Zustimmung im Rat.¹⁵¹

1958, in seinem letzten Amtsjahr, unterzeichnete Neuser den Staatskirchenvertrag des Landes Nordrhein-Westfalen mit der Lippischen Landeskirche, der ihr neben dem gesetzlichen Schutz der Bekenntnisfreiheit des evangelischen Glaubens und finanziellen Beihilfen für die Verwaltung und Pfarrstellen auch die theologische Ausbildung von reformierten Studierenden an der Universität Münster zusicherte.¹⁵² Nachdem am März 1973 Delegierte aus reformierten, lutherischen und unierten Kirchen die »Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa«, besser bekannt unter ihrem nach ihrem Tagungsort bei Basel benannten Titel »Leuenberger Konkordie«, verabschiedet und so nach über vier Jahrhunderten eine Abendmahlsgemeinschaft ihrer reformatorischen Kirchen hergestellt hatten, war es die Lippische Landeskirche, die, lange vor dem offiziellen Inkrafttreten am 1. Oktober 1974, bereits am 8. Juni 1973 als erste Kirche der Konkordie offiziell ihre Zustimmung erteilte.¹⁵³ Seit 2003 firmiert die Leuenberger Kirchengemeinschaft als »Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa« (GEKE).

Dass die Lippische Landeskirche Erstunterzeichnerin des Gemeinschaftswerkes ist, ist auch ein Abbild und gleichzeitig eine Verpflichtung ihres von Einheit und Vielfalt geprägten Alltags. Nach dem »Röhrentruper Rezess« bewahrte sich Lemgo bis in die Gegenwart hinein eine starke lutherische Identität und stellt – mit späteren Neugründungen lutherischer Gemeinden in Salzuflen, Lage, Detmold und Blomberg – immerhin eine eigene Klasse innerhalb der Lippischen Landeskirche dar, nachdem sich die lutherischen Gemeinden 1882 der lippischen Synode angeschlossen hatten, während man ja noch beim »Katechismusstreit« auf einer sichtbaren Trennung von reformierter und lutherischer Prägung insistiert hatte. Hinzu kommt, dass viele Gemeinden im Norden stärker am Erbe des Pietismus und vor allem der Erweckungsbewegung festgehalten haben als in den übrigen Klassen. Neben der lutherischen Klasse gibt es seit 2015 vier (vorher sechs) reformierte Klassen: Nord, Süd, Ost und West.¹⁵⁴ Ebenfalls seit 2015 konnten sich gleichgeschlechtliche Paare in der Lippischen Landeskirche gottesdienstlich segnen lassen, ehe die Landessynode 2019 beschloss, dass sie sich künftig auch trauen lassen können, wobei Pfarrer*innen nicht gegen ihren Willen dazu verpflichtet werden

150 Zit. n. Arends, »...damit wirklich Neues werden kann«, 27f.

151 Vgl. Arends, »...damit wirklich Neues werden kann«, 28.

152 Lippische Landeskirche, Vertrag des Landes Nordrhein-Westfalen mit der Lippischen Landeskirche (1958), URL: <https://www.kirchenrecht-lippe.de/document/8462>.

153 Matthias Rickling, Die Leuenberger Konkordie, in: Bartolt Haase/Matthias Rickling/Axel Wilke, reformieren – streiten – bekennen. 400 Jahre reformiertes Bekenntnis in Lippe, Detmold 2005, 86–89, 87f.

154 Lippische Landeskirche, »Unser Licht heißt Christus«. Dirk Hauptmeier als Superintendent eingeführt (2015), URL: https://www.lippische-landeskirche.de/side.php?news_id=4828&part_id=1&navi=1. Eine Besonderheit stellt die evangelische Kirchengemeinde Lockhausen-Ahmsen (Bad Salzuflen) dar, die Mitglied in der reformierten Klasse West und in der Lutherischen Klasse ist.

sollen.¹⁵⁵ Zum 1. Januar 2025 zählte die Lippische Landeskirche 130.705 Mitglieder (2024: 135.423).¹⁵⁶

-
- 155 epd, Lippische Kirche macht Trauung homosexueller Paare möglich (2019), URL: <https://www.evangelisch.de/inhalte/156678/14-06-2019/lippische-kirche-macht-trauung-von-homo-paaren-moeglich>.
- 156 Lippische Landeskirche, Mitgliederentwicklung der Lippischen Landeskirche (2025), URL: <https://www.lippische-landeskirche.de/12985-0-1>.